

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: [4]: Siedlungsqualität : eine Aufgabe der Gemeinden

Artikel: Ein kleines Glossar zum Wettbewerb
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kleines Glossar zum Wettbewerb

Karl Bär ist Gemeindepräsident von Nüssliwil. Nach jahrelangem Hin und Her um die Zukunft des Kirchplatzes sagt er: «Ein Wettbewerb soll es richten.» Er engagiert den Bauberater Franz Fuchs, denn Nüssliwil ist klein und hat keine professionelle Bauverwaltung wie Zürich oder Lausanne. Fuchs ist ein versierter, älterer Architekt mit Erfahrungen im Wettbewerbswesen. Er gehört nicht zum lokalen Baugewerbe, aber er kennt die Nüssliwiler gut. Fuchs wird das Verfahren vom Hintergrund aus steuern, moderieren und als Sekretär das Wissen zusammenhalten. Alle Entscheide aber werden der Gemeindepräsident, seine Ratskolleginnen und schliesslich die Gemeindeversammlung fällen.

Karl Bär und Franz Fuchs denken zuerst nach. Das hat mit dem eigentlichen Wettbewerb noch nichts zu tun, ist aber dennoch entscheidend: Was ist das Problem? Was ist die Aufgabe? Was sind die Mittel? Ein Wettbewerb ist eine Möglichkeit, darauf zu antworten. Und es gibt dabei unterschiedliche Varianten. Franz Fuchs gibt dem Gemeindepräsidenten als erstes die SIA-Norm 142 «Ordnung für Architektur und Ingenieurwettbewerbe» zu lesen, worin er die Angebotspalette findet: Ideen-, Projekt- und Gesamleistungswettbewerb.

Im Ideenwettbewerb werden die Teilnehmer grob vorschlagen, wie der Kirchplatz funktionieren wird. Die Architekten werden von Konzept reden und das ganze Dorf in ihre Überlegungen einbeziehen. Es geht um die Richtung, nicht um die Marschtabelle. Nicht ausführungsreife Vorschläge sind das Ziel, sondern grundsätzliche Möglichkeiten. Der Vorteil: Die Gemeinde erhält verschiedene Bilder, wofür der Kirchplatz brauchbar ist und wie er aussehen könnte. Die Folge aber: Eine Idee ist kein Projekt. Nach dem Juryentscheid muss die Gemeinde mit dem Sieger oder einem andern Architekten noch viele offene Fragen klären.

Erst jetzt ist das Programm für einen Projektwettbewerb machbar. Man kann auch direkt beim Projektwettbewerb einsteigen, ohne vorherigen Ideenwettbewerb. Voraussetzung ist allerdings, dass man genau weiss, was man braucht und will. Hier müssen die Behörden zuerst ihre Hausaufgaben gemacht haben. Im Projektwettbewerb erhalten die Nüssliwiler detaillierte Entwürfe für den Kirchplatz. So wie es auf dem Papier steht, so kann es auch gebaut werden.

Mit dem Gesamleistungswettbewerb schliesslich erhält Nüssliwil nicht nur einen Entwurf, sondern auch einen verbindlichen Preis. Das ist ein Vorteil, weil man als Behörde Zeit spart und der Architekt bestimmt ist. Nur: Änderungen sind in jedem Fall teurer als bei einem Projektwettbewerb. Wenn die Bestellung nicht bis auf zwei Stellen hinter dem Komma klar ist, wird der Gesamleistungswettbewerb schnell zum Entschädigungsprozess. Zu bedenken ist auch, dass die Gemeinde bei der Vergebung der Arbeiten in der Regel nichts mehr zu sagen hat.

«Und was», fragt der Gemeindepräsident, «ist ein Studienauftrag?» Franz Fuchs sagt: «Das ist eine Konkurrenz, bei der Bauherrschaft und Teilnehmer während der Projektierung im engen Kontakt stehen. Vier bis sieben beauftragte Büros halten Zwischenbesprechungen, dabei lernen beide, die Gemeinde und die Architekten. Es ist üblich, die Studienaufträge offen durchzuführen, während die Wettbewerbe anonym beurteilt werden.»

Nachdem sich Karl Bär und sein Gemeinderat für einen Projektwettbewerb entschieden haben, überlegt sich der Bauberater Fuchs: Welches Verfahren? Ein offenes oder ein qualifiziertes? Im offenen Verfahren schreibt die Gemeinde den



Illustration: Anna Sommer

Wettbewerb öffentlich aus. Alle Fachleute können ein Projekt einreichen. Der Vorteil: Viele werden sich beteiligen, viele Kirchplätze kommen zusammen. Überraschungen sind möglich. Auch kann Nüssliwil viel zur Baukultur beitragen, weil sich gewiss viele jüngere Architekten beteiligen werden und vielleicht ein noch Unbekannter zum Auftrag kommt. Alle bedeutenden Architekten in der Schweiz sind durch Wettbewerbe gross geworden. Allerdings – der Aufwand ist gross, die Jurierung anspruchsvoll und das Verfahren teuer.

Darum wählt der Nüssliwiler Präsident ein selektives Verfahren. Die Gemeinde schreibt den Wettbewerb öffentlich aus und Interessierte können sich bewerben. Die Jury macht eine Präqualifikation, sie wählt aus den Anmeldungen diejenigen Teilnehmer aus, die für die Aufgabe am geeignetsten erscheinen. Nur diese dürfen am Wettbewerb teilnehmen.

Die Präqualifikation kann erstens offen durchgeführt werden. Die Bewerber reichen ihre Leistungs dossiers ein. Die Jury stellt, gestützt auf Bewerbungsschreiben, Beziehungen, Taktiken und Gutdünken, die Runde der Teilnehmer zusammen. Junge Wölfe dürfen mitmachen, Altbewährte nicht fehlen, Unliebsame müssen draussen bleiben. Oder aber die Präqualifikation ist zweitens anonym, dann liefern die Bewerber Ideen zum Lösungsansatz in Skizzenform. Die Jury wählt die Erfolgsversprechendsten aus.

«Sage mir», verlangt der Gemeindepräsident von seinem Berater, «in fünf Punkten, was zu tun ist, damit der Nüssliwiler Kirchplatz-Wettbewerb gut kommt». «Erstens, vollständig gemachte Hausaufgaben der Bauherrschaft inklusive Finanzierung. Zweitens, eine gute Jury, die für ein sauberes Verfahren sorgt. Drittens, ein vernünftiges Wettbewerbsprogramm mit vollständigen Unterlagen: Pläne, Gesetze, Verordnungen, und wenn nötig der Modellunterlage. Viertens, ein Wettbewerbsbericht am Schluss, den alle verstehen, und fünftens, ein herzlich engagierter Gemeindepräsident, der auch hinterher voll und ganz hinter dem Siegerprojekt steht.»

Köbi Gantenbein